

informiert, reflektiert, inspiriert, engagiert – seit 1900

Pflanzenfreund

Juni 2020, Nr. 6 Pflanzenfreund



35
Epiphyten: die
«Aufsitzerpflanzen»

40
Von Mücken
und Menschen

18 – 34

Frauenpower

CHF 6.50
06
9 772673 276006

Ist die Pflanzenwelt weiblich?

In der Meteorologie wurden weibliche Namen lange Zeit mit Tiefdruckgebieten assoziiert. In der Botanik sind sie positiv besetzt – ein Exkurs in die blumige Welt der Sprache. Text und Bilder: Carmen Hocker

Jonglieren Gärtnerinnen und Gärtner untereinander mit botanischen Pflanzennamen, klingt das für manch Ausenstehenden wie «Gärtnerlatein». Dabei war es gerade die binominale Taxonomie des schwedischen Botanikers Carl von Linné (1707–1778), welche die weltweite Verständigung unter Pflanzenfreunden ermöglichte. Erst mit seinen lateinischen Zwei-Wort-Namen konnten alle Pflanzen systematisch erfasst und eindeutig beschrieben werden. Sie geben Aufschluss über den Ursprung der Pflanze und Eigenschaften wie Form, Farbe und Grösse.

Während Familien- und Gattungsnamen lateinischen Ursprungs sind, werden Arten und Sorten teilweise auch mit latinisierten Wörtern bezeichnet, zum Beispiel mit dem Nachnamen eines Pflanzenentdeckers. So nannte der Brite William Kerr eine Rose, die er 1803 von einer Chinaexpedition mitbrachte, Banks-Rose

(*Rosa banksiae*) zu Ehren von Sarah, der Ehefrau des Botanikers und Pflanzenjägers Sir Joseph Banks. Was eine galante Geste gewesen sein mag, hat sprachlich jedoch wenig Charme. Wie viel poetischer und fantasievoller dagegen klingen sogenannte Trivialnamen wie «Jungfer im Grünen», «Frauschuh» oder «Sonnenbraut»!

Wer nennt seine Tochter nach einer Blume?

Pflanzenvornamen kommen in allen Sprachen der Welt vor. Oft haben sie einen schönen Klang und einen besonderen Symbolgehalt. Bereits Anfang des 19. Jahrhunderts waren Blumennamen sehr beliebt. Auch Schriftsteller gaben und geben ihren Protagonistinnen blumige Namen. J. K. Rowling, die Autorin der Harry-Potter-Romane, hat gleich vier ihrer weiblichen Charaktere nach Pflanzen benannt: Lilly Potter (Lilie), Petunia Dursley (Petunie), Lavender Brown (Lavendel) und die Maulende Myrte (Myrte).



Daisy ... ist der englische Name für Gänseblümchen und bedeutet «des Tages Auge». Im gleichnamigen Märchen von Hans Christian Andersen tröstet das lebensfrohe, bescheidene Blümchen eine gefangene Lerche.

Iris ... ist ein Name aus der griechischen Mythologie. Als Botin der Götter stieg Iris auf einem Regenbogen vom Olymp auf die Erde herab. Iris ist aber auch der botanische Name der Schwertlilie.

Jasmin ... ist persischen Ursprungs. Yasaman bedeutet: «die Blume». Seit Ende des 19. Jahrhunderts ist er als Vorname gebräuchlich. Vertreter der botanischen Gattung Jasminum enthalten beruhigende und schmerzlindernde Duftstoffe.

Lilly 5 ... gilt als Kurzform des hebräischen Namens Elisabeth und bedeutet «die Gott verehrt», «die Gott geweiht ist», «Gott ist Überfluss» (von hebräisch «elischeba»). Die Lilie (*lilium*) gilt bei den Christen als Symbol der Reinheit.

Warum tragen Kartoffeln weibliche Namen?

Annabelle, Ditta, Laura, Linda, ... 90 % aller Kartoffelsorten sind weiblichen Geschlechts. Dieses Ungleichgewicht veranlasste einen Berliner Koch dazu, eine Petition einzureichen, um zukünftig eine Gleichberechtigung bei der Namensvergabe zu bewirken. Von den 50 000 benötigten Unterschriften blieb er mit nur 100 jedoch chancenlos. Wie kam es, dass über Jahrhunderte weibliche Sortennamen

bevorzugt wurden? Pragmatiker würden sagen, es läge am grammatikalischen Geschlecht, heisst es doch «die» Kartoffel. Eine andere Antwort geht auf den bäuerlichen Brauch zurück, eine neue Züchtung nach der schönsten Tochter zu benennen. Anders als bei Rosen, deren Taufen oft richtiggehend zelebriert werden, liegen die Ursprünge der Kartoffelnamen im Verborgenen. Eine Frage der Bescheidenheit?

Welche Geschichten stehen hinter weiblichen Trivialnamen?

Latein war lange den Gelehrten vorbehalten. Deshalb entwickelten sich im alltäglichen Sprachgebrauch sogenannte Trivialnamen, die verständlich und anschaulich eine Pflanze beschreiben, inspiriert durch Sprichwörter und Legenden oder solche, die sich aus der Übersetzung botanischer Namen abgeleitet haben. Gewiss ist, dass Trivialnamen einprägsam und leichter auszusprechen sind – wobei sich hier regionale Besonderheiten widerspiegeln.

Frauenmantel (*Alchemilla*) 1

Eine typische Heilpflanze. Schon der Name weist den Frauenmantel als Schutzpflanze aus, weshalb er vielen Teemischungen gegen Frauenleiden beigemischt wird. Eine botanische Besonderheit ist der «Diamant». Er entsteht durch sogenannte Guttation, bei der Wasser aus den Poren am Blattrand austritt und sich in der Mitte des Blattes sammelt.

Jungfer im Grünen

(*Nigella damascena*) 2

Eine Schwester des Schwarzkümmels aus dem Vorderen Orient. Ihre volkstümlichen Namen beziehen sich auf die grünlich zarte Verhüllung und die dahinter schimmernden Blütenblätter. In Österreich heisst sie «Gretel

im Busch», basierend auf einer Sage, in der zwei junge Liebende nicht zueinander kommen dürfen und sich deshalb in Blumen verwandeln.

Gelber Frauenschuh

(*Cypripedium calceolus*) 3

Einer Legende nach entstand diese heimische Orchidee, weil ein Schuh Marias in der Hast auf den Waldboden fiel und an dieser Stelle eine Blume wuchs; daher auch der Name «Marienschuh». In Schlesien hiess der Frauenschuh ganz profan «Butterballen», im Aargau wird er «Hosenlatz» und im St. Gallischen «Schlotterhosa» genannt.

Sonnenbraut (*Helenium*) 4

Kleine Sonnen sah Carl von Linné in den goldgelben Blütenblättern der Art und nannte sie Helenium, nach dem griechischen Sonnengott Helios.

Mutterkraut

(*Tanacetum parthenium*) 5

Bereits sein Name deutet auf die Verwendung als Frauenheilpflanze hin. Der deutsche Name «Jungfernkraut» leitet sich aus dem Griechischen parthenos, die Jungfrau, ab. Hildegard von Bingen war von der Wirkung der fettlöslichen Inhaltsstoffe überzeugt. Noch heute empfiehlt man als Kur bei Migräne, ein Blatt auf einem Butterbrot über vier Wochen zu essen.



Jungfer im Grünen und Tausendgoldkraut

Vom Zauber alter Pflanzennamen
Rosemarie Gebauer, Transit-Verlag
ISBN 978-3-88747-329-7